

3. Wissenschaftliche Grundlagen und Fragestellungen

„Einzig Erfahrung ist evident.
Erfahrung ist die einzige Evidenz.
Psychologie ist der Logos der Erfahrung.
Psychologie ist die Struktur der Evidenz, und
deshalb ist Psychologie die Wissenschaft der Wissenschaften.“

Ronald D. Laing
(Phänomenologie der Erfahrung. Edition Suhrkamp 1969, S. 12)

Man unterscheidet das *spontane* Erfahren, Wahrnehmen, Beurteilen und Handeln von Menschen in ihrem Alltagsleben vom *wissenschaftlichen* Wahrnehmen, Beurteilen und Handeln.

Spontanes Alltagsverhalten erfolgt aufgrund unmittelbarer subjektiver Eindrücke und Empfindungen, nach Lust und Laune. Es kann chaotisch, unsystematisch, unbedacht, unzweckmäßig, rücksichtslos, destruktiv etc. sein. Um die damit oft einhergehenden unerwünschten Ergebnisse (Folgen) zu vermeiden bzw. um mit möglichst hoher Wahrscheinlichkeit das Erreichen und Bewirken zu können, was man beabsichtigt und anstrebt, wurden Maßnahmen zur Korrektur der Spontaneität entwickelt. Diese dienen dazu, das menschliche Verhalten sinnvoll auszurichten. Zu diesen Maßnahmen gehören Aktivitäten der Beobachtung und zweckmäßigen Steuerung von Verhalten, Gefühlen und Gedanken. Dies erfolgt z.B. in Einrichtungen der Erziehung und Bildung sowie über juristische und psychotherapeutische Einflussnahme.

Wissenschaftliches Wahrnehmen, Beurteilen und Handeln beruht auf einer intensiven Übung und Schulung, die optimale Handlungserfolge anstrebt. Solche Erfolge setzen die Aneignung einschlägiger Kenntnisse und die Beherrschung bewährter Vorgehensweisen (Methoden, Techniken) voraus. Wissenschaftlichkeit ergibt sich aus der bewussten Berücksichtigung von Grundlagen und Regeln, die eine verlässliche Handlungsorientierung in der Lebenswelt ermöglichen. Unentbehrlich hierfür sind klares Denken, systematisches Vorgehen, die sorgfältige Ausschaltung bekannter Fehlerquellen und innere Aufgeschlossenheit gegenüber allem, was sich zeigen und ergeben kann. Zu den Grundlagen gehören vor allem Kenntnisse und Erfahrungen, die sich auf die Lebenswelt und deren Beschaffenheit (Eigenart) sowie auf deren Entstehung und Entwicklung (Geschichte, Evolution) beziehen. Aus bislang begangenen Fehlern gilt es zu lernen.

In den einzelnen Fachdisziplinen entwickelten sich spezifische und damit auch unterschiedliche Grundlagen und Vorgehensweisen. Deshalb kann in einer Disziplin etwas als „wissenschaftlich anerkannt“ gelten, was in einer anderen Disziplin dieses Prädikat keineswegs erhielt. Fachübergreifend gilt als Minimalanforderung, dass die Darstellungen im Rahmen der eigenen Fachgemeinschaft „nachvollziehbar“ sein sollen, wozu insbesondere eine korrekte Quellenangabe beim Zitieren gehört.

Als *vor-wissenschaftlich* gilt die sog. **Schulbildung** innerhalb einer Disziplin: Sie weist darauf hin, dass die Vertreter dieser Disziplin ihren Gegenstandsbereich noch aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten, oft geleitet von unterschiedlichen Interessen. Damit verbunden sind unterschiedliche Formen des Umgangs mit Begriffen, Definitionen, inhaltlichen Zusammenhängen sowie mit den Methoden der Datenerhebung und -auswertung. Zuweilen gibt es heftige Auseinandersetzungen untereinander, bis hin zu Tendenzen, den

eigenen Standpunkt zu verabsolutieren und andere Standpunkte zu verurteilen. Derartige Auseinandersetzungen lassen offensichtlich noch vorhandene Mängel hinsichtlich der Objektivität des eigenen Vorgehens erkennen: Eine übereinstimmende Herangehensweise und ein gemeinsames Verständnis vom Wesentlichen konnte hier noch nicht entwickelt werden. In diesem vor-wissenschaftlichen Entwicklungsstadium befinden sich zurzeit u.a. noch die Medizin, das Rechtswesen sowie die Wirtschafts- und Finanzlehren.

Derartige Unterschiedlichkeiten bzw. Schulenbildungen ergeben sich einerseits aus der Entstehungsgeschichte (Tradition) der einzelnen Disziplinen, andererseits auch aus deren gesellschaftlicher Relevanz: Die Relevanz geht vielfach (nicht immer!) mit sozialer Wertschätzung und Anerkennung einher. Sie begünstigt die Entstehung von Machtpositionen sowie das Bestreben von deren Inhabern, sich diese zu erhalten. Dieses Bestreben kann einhergehen mit Tendenzen, wissenschaftliche Arbeit zu manipulieren und Erkenntnisse sowie Anwendungen zu unterdrücken, falls diese geeignet sind, bestehende Machtpositionen in Frage zu stellen und in ihrem weiteren Bestand zu gefährden.

Gegenwärtig ist das im Zuge des sog. Neoliberalismus in extremem Umfang der Fall. Hier zeigen sich massive Tendenzen, jegliche Form von Wissenschaftlichkeit, Gründlichkeit, Objektivität, Gewissenhaftigkeit und Korrektheit sowie alle Erkenntnisse, die nicht die Stabilisierung der gegebenen Machtverhältnisse unterstützen, als unglaublich, unseriös, lächerlich bzw. als destruktiv hinzustellen. Hier wird als oberstes Ziel das Haben, Erringen und Verteidigen finanziell-materieller Machtmittel verfolgt. Ein wirksames Instrument dazu ist die *Deregulierung*, die darin besteht, dass Fairness-Regeln bewusst außer Kraft gesetzt und übertreten werden, um den eigenen vermeintlichen Erfolg zu optimieren – ausschließlich im eigenen Interesse, auch auf Kosten anderer und der Allgemeinheit. Das widerspricht eindeutig Artikel 14 (2) des Grundgesetzes: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Der *neoliberale Kapitalismus* ist grundgesetzwidrig.

Selbstverständlich zeigt sich die Welt allen Menschen so, wie sie sie sehen. Natürlicherweise kann jeder sie anders sehen als alle anderen, nämlich vollkommen subjektiv, entsprechend den eigenen Interessen. Die Bemühung um Wissenschaftlichkeit bzw. um Objektivität ergibt sich aus dem Bestreben, angesichts der Vielfalt der Gegebenheiten und deren unterschiedlicher menschlicher Wahrnehmbarkeit zu Befunden und Vorgehensweisen zu gelangen, die von *allen* Menschen übereinstimmend als verlässlich, nützlich, gültig und fruchtbar („wahr“) im Hinblick auf die Bewältigung ihrer persönlichen Lebensaufgaben erfahren werden können. Wissenschaftlichkeit ergibt sich über die Entwicklung und Vereinbarung von Grundlagen (Prämissen, Begriffsbildung, Kontext/Universum, Entstehungsprozesse und Zusammenhänge von Gegebenheiten, Theoriebildung) und Vorgehensweisen (forschungsleitende Interessen, Systematik, Methodologie der Datenerhebung und Datenauswertung) sowie über deren transparente Darstellung im Blick auf Möglichkeiten der Ergebnisüberprüfung, wozu auch Untersuchungswiederholungen gehören.

Die empirisch-experimentelle *Psychologie* ist neben der *Erziehungswissenschaft* die jüngste bzw. neueste Fachdisziplin, die in bestimmten eigenen Teilbereichen anspruchsvollen wissenschaftlichen Kriterien gerecht wird. Diese beiden Fachbereiche beruhen weitgehend auf gemeinsamen Wurzeln, so z.B. auf Gesetzmäßigkeiten des Lernens. Hier gelang es im Laufe des 20. Jahrhunderts, besonders differenzierte und umfassende Ansätze wissenschaftlichen Vorgehens zu entwickeln, z.T. auch unter bewusster Berücksichtigung der

Ansprüche der sog. „exakten“ Naturwissenschaften Mathematik, Physik und Chemie, Informatik und Kybernetik.

Von Psychologen und Erziehungswissenschaftlern entwickelte Konzepte und Methoden werden aufgrund ihrer exzellenten Qualität und Nützlichkeit zunehmend auch von Angehörigen anderer Fachbereiche, so von Physikern, Medizinern, Juristen, Unternehmensberatern sowie Wirtschafts- und Finanzexperten übernommen. Es spricht einiges dafür, dass die hier entwickelten Ansätze zunehmend das wissenschaftliche Arbeiten in *allen* Fachdisziplinen prägen – und damit zum Teil tiefgreifend verändern – werden. Denn diese beiden Fachbereiche sehen den Menschen und seine Handlungen ausdrücklich als ihren zentralen Gegenstand: Die Menschen und ihre Handlungen, die menschlichen Wahrnehmungen, Vorgehensweisen, Interpretationen, ihre Bedürfnisse und Leistungen, begründen *jegliche* Form von Wissenschaftlichkeit.

3.1 Naturgesetze, Naturwissenschaft und die Fragestellungen der Psychologie

Die Naturgesetze wirken (und gelten) völlig unabhängig vom Menschen. Ihnen entsprechend laufen alle Prozesse, auch die geschichtlichen, im Kosmos ab.

Um sich hier zweckmäßig orientieren zu können, studierten Menschen die Naturabläufe und formulierten aufgrund ihrer Erfahrungen ihre Beobachtungen im Rahmen der Naturwissenschaften. Die Naturwissenschaften sammeln und ordnen (systematisieren) das menschliche Wissen über die Natur. Ergebnisse solchen Sammelns und Ordnen haben Menschen in den von ihnen formulierten naturwissenschaftlichen Theorien öfters mit mathematischen Formeln zu beschreiben versucht. Diese Theorien wurden mit dem Anspruch entwickelt, die Naturgesetze möglichst genau zu beschreiben bzw. abzubilden. Wenn weitere Befunde hinzukamen, wurde es immer wieder erforderlich, neue Theorien zu entwickeln, die auch zu diesen Befunden passten. So veränderten sich allmählich die naturwissenschaftlichen Theorien. Mit ihnen veränderte sich auch das menschliche Bild von der Natur und ihren Eigenarten. Die Befunde von Kopernikus (1473 – 1543), Galilei (1564 – 1642) und Kepler (1571 – 1630) veränderten das menschliche Weltbild grundlegend und besonders eindrucklich, ebenso die von Einstein (1879 – 1955) und Heisenberg (1901 – 1976). Der Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn spricht angesichts derartiger Entwicklungen von „wissenschaftlichen Revolutionen“.

Eine weitere derartige wissenschaftliche Revolution hat Anfang des 20. Jahrhunderts begonnen und wirkt sich gegenwärtig weltweit aus. Milliarden Menschen auf dieser Erde haben das offensichtlich noch nicht bemerkt. Sie wurde eingeleitet, als die ersten Forscher damit begannen, den Menschen und sein Verhalten, Empfinden und Handeln mit naturwissenschaftlichen Methoden zu erforschen. Wilhelm Wundt (1832-1920) und Ivan P. Pawlow (1849 - 1936) gelten hier als Pioniere. Die experimentell-naturwissenschaftliche Psychologie entstand. Sie trägt jetzt mit ihren Befunden dazu bei, dass sich das menschliche Weltbild erneut grundlegend verändert. Das wirkt sich auf alle universitären Fachdisziplinen und deren Selbstverständnis aus.

Die internationale Universitäts-Psychologie erforscht mit objektiven geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Methoden die Funktionsweise des Menschen in

1. seinem Körper und Verhalten, in
2. seinen Gefühlen und inneren Stimmungen (=Erleben und Körpersignalen), in

3. seinen Gedanken und Vorstellungen
auf der Grundlage seiner durch Lernen erworbenen Informationen und Kenntnisse, in
4. seinen Bedürfnissen,
aus denen sich seine Grundorientierungen und Handlungstendenzen,
seine Normen, Werte und Motivationen, sein Wollen, ergeben und
5. in seinem Bewusstsein,
das sich auf die besonderen Eigenarten
seiner unverwechselbaren individuellen Einzigartigkeit bezieht.



Die Instanzen der Persönlichkeit¹

Diese Einzigartigkeit zeigt sich in
seinen persönlichen Interessen und Begabungen,
in seinen Rollen und Aufgaben,
in seinen Möglichkeiten und Grenzen,
in seinen Stärken und Schwächen
sowie in seinen Rechten und Pflichten.

Im Rahmen seiner Eingebundenheit in seine biologische Umwelt,
die alles umfasst, was im Kosmos existiert und geschieht,
ergeben sich diese
aus seiner Verantwortung und Bestimmung/Berufung,
das ihm Bestmögliche zu tun und zu leisten
für sich selbst, das Allgemeinwohl und die Ökologie
sowie – nachhaltig – zugunsten optimaler Voraussetzungen allen zukünftigen Lebens.

Die eigene Verantwortung und Bestimmung/Berufung
zeigt sich ihm mit besonderer Eindringlichkeit,

¹ Eine Erläuterung gibt der Vortrag: Thomas Kahl: *Unzufriedenheit und Überforderung als Krankheitsursachen*
<http://www.youtube.com/watch?v=B1KMKvxMXoc> ; www.imge.info/aktuelle-fragestellungen-und-projekte/4-gesundheitsfoerderung/index.html

wenn er die Lebensqualität betrachtet,
die er seinen Kindern aus ganzem Herzen wünscht:
Diese sollen es möglichst besser haben als er selbst.
Ihnen wünscht er,
dass ihnen keinerlei Schaden widerfahre:
Möge ihnen vollendete Glückseligkeit zuteilwerden bis hin zu ihrem Lebensende.

So ist der Mensch von Natur aus veranlagt.

Möglicherweise steckt etwas Wahres in dem Bibel-Satz:

„Als Gott den Menschen erschuf, machte er ihn gemäß dem Bilde Gottes - gottebenbildlich.“
(Genesis 1,26f sowie Gen. 5,1) <http://de.wikipedia.org/wiki/Gottebenbildlichkeit>

Dem entsprechend erscheint der Mensch, wenn man ihn denn in religiösen Kategorien betrachten möchte, eher als gottebenbildlich als von teuflischen Mächten bestimmt. Wenn er oft anders gesehen und eingeschätzt wurde, so hatte das vielfältige Ursachen. Zu diesen gehört unter anderem, dass Menschen oft unter menschenunwürdigen Bedingungen gelebt haben und sich *deshalb* wie Bestien verhielten.

Um menschenunwürdigen Bedingungen Einhalt zu gebieten, wurden die Grundrechte im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland als unmittelbar geltendes Recht verankert, das über allem anderen (staatlichen) Recht steht. Als „unantastbar“ wird die menschliche Würde genau deshalb bezeichnet - weil niemand und kein Gesetz sie antasten (schädigen, missachten) soll. Folglich müssen gesetzlich vorgesehene Grundrechtseinschränkungen, wie sie z.B. in Katastrophenfällen vorübergehend unvermeidlich sein können, im einschränkenden Gesetz ausdrücklich genannt werden. Siehe hierzu auch das Zitiergebot in Art. 19 GG.

Der *Psychologie* als empirischer *Wissenschaft vom menschlichen Verhalten und Erleben* fällt im Hinblick auf die Achtung und den Schutz der Menschenwürde (Art. 1 GG) eine Schlüsselfunktion zu:

„Wenn man von dem gesellschaftlichen Auftrag einer Wissenschaft sprechen kann, so liegt jener der Psychologie in der Verpflichtung zu dem unermüdlichen Hinweis auf die Komplexität und Differenziertheit menschlichen Verhaltens und Erlebens. Angesichts der Leichtfertigkeit, mit der viele Repräsentanten unserer Gesellschaftsordnung psychologische Probleme zu sehen und zu lösen gewohnt sind, gehören zu der Erfüllung dieser Aufgabe sowohl Mut als auch Sachkenntnis.“ (Thomae, H. und Feger, H.: Einführung in die Psychologie 7, Akad. Verlagsges. 1976, S. 4.)

3.2 Geschichtliche Grundlagen der heutigen naturwissenschaftlichen Psychologie

Selbstverständlich gehörte zu der von Juden und Christen betriebenen psychologischen Forschung die gründliche Klärung der Auswirkungen menschlichen Glaubens an göttliche Wesenheiten. Hierzu wurden auch Untersuchungen durchgeführt, die die symbolische Bedeutung astronomischer Himmelskörper (Planeten) klären sollten. In der Astrologie werden die Planeten z.B. mit griechisch-römischen Gottheiten (Mercurius (Merkur), Mars, Venus, Jupiter, Saturnus (Saturn) in Verbindung gebracht, die auf einer symbolisch-analogen Ebene menschliche Eigenarten widerspiegeln können. Seit Jahrtausenden orientieren sich die Menschen am Stand und Verlauf der Planeten am Himmel, vor allem an der Sonne und am

Mond. Denn diese geben den Menschen extrem wichtige Hinweise zu Zeitabläufen, vor allem zu den Tages- und Jahreszeiten. Sie ermöglichen ihnen damit zweckmäßige Planungen.

Aus wissenschaftshistorischer Sicht erweisen sich die Astronomie sowie deren „Schwester“, die Astrologie, als die „Mütter“ aller mathematisch-exakten Wissenschaften: Die Positionen der Himmelskörper und deren Beziehungen zueinander lassen sich von allen Orten der Erde aus in objektiv übereinstimmender Weise eindeutig erkennen und beschreiben sowie im Voraus berechnen. Damit definieren sie grundlegende mathematisch-physikalische Begriffe wie die Zeit, die Entfernung, den Raum, die Bewegung, die Beschleunigung, die Übergänge zwischen den grundlegenden Dualitäten wie hell (Tag) und dunkel (Nacht), Ebbe und Flut, ferner die Himmelsrichtungen und die Jahreszeiten. Damit geben sie Koordinaten und Rahmenbedingungen der menschlichen Lebensorientierung („Navigation“) an und ermöglichen zweckmäßige, sinnvolle, weise Entscheidungen und Planungen.

Die Astronomie lieferte der Physik, Logik und Mathematik die wesentlichen Grundlagen. Aus der Astrologie entwickelte sich allmählich die Psychologie als exakte Wissenschaft. Die Astrologie konnte aufgrund von Planetenständen und deren Winkelbeziehungen zueinander Vermutungen (Hypothesen) zu möglichen Gegebenheiten, Ereignissen und Entwicklungen bereitstellen sowie Rahmenbedingungen (Dispositionen, Voraussetzungen, Wahrscheinlichkeiten) zu deren Eintreten angeben. Sie lieferte damit das Gerüst zur naturwissenschaftlichen Theorienbildung und Hypothesenprüfung.

Inhaltlich entwickelte sich im abendländischen Raum die Psychologie vor allem aus der griechischen Mythologie, den sog. Mysterienspielen, in denen Götter und Halbgötter etliche Konflikte miteinander austragen. Diese spiegelten inner- und zwischenmenschliche Konflikte wider – anhand analoger Strukturen. Insofern konnte sich auch hier menschliche Gottähnlichkeit zeigen.

Die Götterwelt *Griechenlands* entspricht der *indischen* Götterwelt insofern, als in diesen beiden Kulturen eine *Gottheiten-Vielfalt* gegeben ist, die mit Konflikten unter den Gottheiten einherging. Deren Betrachtung ermöglichte es, Entscheidungsprobleme, Konflikte und diverse Umgangsmöglichkeiten mit diesen als normale menschliche Alltagsereignisse zu thematisieren. Hier dürfte ein Grund dafür liegen, dass Griechenland als dasjenige Land erscheint, in dem die öffentliche politische Diskussion und die *Demokratie* „erfunden“ wurden.

Dem gegenüber begünstigte in der ägyptisch-jüdisch-christlich-moslemischen Tradition der Glaube an nur *einen* Gott als Schöpfer und Herrscher (Monotheismus) tendenziell eher diktatorische Formen der Gesellschaftsorganisation. Hier wurde von den Mächtigen, den Schriftgelehrten und anderen, die gottgleich gerne Macht über andere ausüben wollten, *der Gott des Alten Testaments* als jemand aufgefasst und dargestellt, der angeblich stets unbedingten Gehorsam erwartete und keine menschliche Freiheit ihm gegenüber duldete. Dabei wurde zu wenig erkannt und betont, dass der jüdisch-christliche Gott sowohl im Alten wie im Neuen Testament immer gezeigt hatte, wie wichtig es ihm ist, dass seine Erwartungen befolgt werden und auch aufgrund gegebener Berechtigung übertreten werden können, sollen und müssen: Einerseits hatte er (wie Saturn) fürsorgliche Strenge gezeigt, andererseits (wie Jupiter) stets Toleranz und Verständnis gegenüber *sinnvollen* Übertretungen seiner Erwartungen und Gebote.

Leicht und zweckmäßig können sich am göttlichen Willen alle Menschen orientieren, die ihren inneren Impulsen, Wahrnehmungen und menschlichen Bedürfnissen vertrauen und

folgen –in liebevoller Achtsamkeit und Rücksichtnahme aufeinander. Angesichts verbreiteter andersartiger Orientierungen kann das ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen erfordern. Um dieses zu fördern, sehen sich Psychotherapeuten immer wieder mit ihren Patienten/Klienten vor der Aufgabe, Abhängigkeits-Autonomie-Konflikte zu bearbeiten. Sie ermuntern dazu, sich aus fragwürdig gewordenen kindlichen, sozialen, wirtschaftlichen oder juristischen Abhängigkeiten heraus zu begeben und mehr das zu tun, was ihnen persönlich gemäß ist. Damit treten Psychotherapeuten unablässig für die Verwirklichung der Grund- und Menschenrechte ihrer Klienten/Patienten ein.

In der europäischen Antike war es selbstverständlich gewesen, dass sich „kluge“ Könige und Kriegsherren von Astrologen (Sterndeutern) beraten ließen. Um das Volk ungestört führen (regieren) zu können, wurde die Astrologie diesem gegenüber vielfach als „Irrlehre“ dargestellt. Damit sollte verhindert werden, dass die Orientierung der Herrschenden im Vorhinein von anderen erkannt, durchschaut und unterlaufen werden konnte. Auch komplizierte Sprache und eigentümliche Begriffe und Bedeutungen dienten diesem Zweck. Sie erschweren zu erkennen, „was Sache“ ist. „Kluge“ Herrschende haben sich der „Wissenschaft“, vor allem der Astrologie und der Psychologie, immer wieder zu bedienen gewusst, um optimal vorzugehen. Zuverlässiges Wissen begünstigt Erfolg. So wurden die Künste und Wissenschaften immer wieder von Herrschenden genutzt – mal zugunsten ihrer eigenen persönlichen Vorteile, mal zugunsten des Allgemeinwohles.

Wenig Erfolg ist dann zu erwarten, wenn diejenigen, die in leitenden Funktionen tätig sind, von den maßgeblichen Wissenschaften zu wenig verstehen oder kurzsichtig im bevorzugten Blick auf finanzielle Renditen oder Wiederwahlchancen ignorieren, was ihnen kompetente Wissenschaftler als Orientierungshilfen anbieten - so, wie es in der modernen Bundesrepublik Deutschland allzu üblich geworden ist. Vgl.

<http://www.img.e.info/extdownloads/DerBildungsUndErziehungsauftragDerSchule.pdf>

3.3 Fragestellungen experimentell-naturwissenschaftlicher psychologischer und sozialwissenschaftlicher Forschung

Die Arbeit von Forschungs- und Befragungsinstituten, die sich experimenteller und sozialwissenschaftlicher Methoden bedienen, richtet sich selbstverständlich nach den Erwartungen, die an sie gerichtet werden.

3.3.1. Erkenntnis-Wissenschaft: Grundlagenforschung zum Wohle des Menschen unter Beachtung der natürlichen Gegebenheiten und Erfordernisse

Seriöse naturwissenschaftliche Arbeit war seit jeher darauf ausgerichtet, der Erkenntnis der Wahrheit zu dienen, d.h. die Gegebenheiten (Wirklichkeit) in möglichst objektiver Weise zu erfassen und zu beschreiben, d.h. so, wie *jeder* Mensch sie persönlich wahrnehmen und erleben kann, unabhängig von zeitweiligen Bedürfnissen, Interessen, Launen, Stimmungen sowie persönlichen Werthaltungen, Perspektiven, Fähigkeiten, Kenntnissen und sonstigen Eigenheiten. Der Nutzen und Sinn derartiger wissenschaftlicher Arbeit besteht darin, *allen* Menschen zu einer hilfreichen Orientierung in der Welt und zu zweckmäßigen Entscheidungen und Handlungen zu verhelfen, d.h. möglichst erfolgreich und kompetent zu werden. „Erfolgreich“ bzw. „kompetent“ zu sein, heißt hier, sich so verhalten zu können, dass möglichst genau dasjenige eintritt und erreicht wird, was man ursprünglich beabsichtigt hatte. Erfolgreich bzw. kompetent vorzugehen bedeutet: Aus bislang gemachten Fehlern zu lernen

und diese nicht mehr zu wiederholen. Schaffen, was man sich zu schaffen vorgenommen hat. Erreichen, was man erreichen will. Treffsicher werden.

In der Technik, die auf erkannten Gesetzmäßigkeiten der exakten Naturwissenschaften beruht, gelingt Derartiges immer wieder in bewundernswert präziser Weise. Um zu solchen zuverlässigen Ergebnissen zu gelangen, lassen sich Experimente unter klar definierten Bedingungen durchführen, die von anderen Forschern wiederholt werden können, wodurch sich bisherige Befunde bestätigen oder in Frage stellen lassen.

Um klare Erkenntnisse gewinnen zu können, war stets in die Vorstellung sinnvoll, dass die Natur so ist, wie sie ist und sich als solche nicht in unberechenbarer Weise verändert. Wenn man mit der Natur zu tun hat, so hat man vor allem mit Sachen bzw. Sachlichem zu tun, was uns Menschen umgibt - also mit etwas, dem man als menschlicher Betrachter oder Forscher weitgehend objektiv gegenüber steht. Soweit sich naturwissenschaftliche Experimente auf der Erde durchführen ließen, etwa im Bereich der Mechanik, Optik, Chemie und Elektrotechnik, erschien dieser Ansatz als ziemlich unproblematisch. Doch spätestens seit der kopernikanischen Wende ergab sich die Notwendigkeit, die Position des Menschen gegenüber dem, was er mit seinen Sinnesorganen wahrzunehmen vermag, aus einer neuen, veränderten Perspektive heraus einzuordnen: Wenn wir von der Erde aus die Sonne betrachten, so bewegt sich diese um uns auf der Erde herum. Wenn wir jedoch die Abläufe in unserem Planetensystem betrachten, so ergibt sich der Befund, dass sich die Erde um die Sonne herum bewegt: Die Sonne ist der Mittelpunkt unseres Sonnensystems, in dessen Rahmen die Erde kreist, und daneben existieren noch andere Sonnensysteme.

Was uns Menschen, aufgrund unserer Position auf der Erde, übereinstimmend als unzweifelhaft und evident erscheint, wird über die Betrachtung der Erde im Rahmen der Sonnensysteme relativiert, d.h. in einen anderen Zusammenhang gestellt. Indem die Erde als ein Planet in ihrer Umlaufbahn im größeren Gesamtzusammenhang betrachtbar wurde, erweist sie sich nicht als das einzige mögliche Zentrum zur Betrachtung alles anderen. Damit begann der Mensch, sich und seine Wahrnehmungsperspektiven quasi von außen zu betrachten und sich selbst gegenüber eine objektive(re) Position einnehmen zu können. Das gilt nicht nur für einzelne Menschen, sondern auch für Gruppen, Organisationen, Gesellschaften, Systeme, Netzwerke und deren Kontakte und Umgangsformen miteinander. Die Erkenntnisse von Kopernikus wurden u.a. durch Einstein's Relativitätstheorie und Heisenberg's Unschärferelation und Quantentheorie weiter präzisiert.

Noch vor Einstein und Heisenberg begann etwa zu Anfang des 20. Jahrhunderts die experimentell-psychologische Forschung damit, den Menschen als Teil der Natur zu betrachten und seine Eigenarten, Reaktions-, Handlungs-, und Funktionsweisen mit naturwissenschaftlich-experimentellen Mitteln zu untersuchen:

Wie funktionieren die menschlichen Sinnesorgane und die Wahrnehmung?

Wie treffen Menschen Unterscheidungen?

Wie lernen sie?

Wie wirken sich Belohnungen und Bestrafungen aus?

Was hat es mit Empfindungen und Gefühlen auf sich?

Was haben Gefühle und Gedanken miteinander zu tun?

Was geschieht im menschlichen Gedächtnis und beim Denken?

Was treibt uns an, dieses oder jenes zu tun oder zu lassen?

Was hat es mit den menschlichen Wertvorstellungen, dem menschlichen Willen und der Entscheidungsfreiheit auf sich?

Wie arbeitet das menschliche Nervensystem und Gehirn?
 Was unterscheidet den Menschen von anderen Lebewesen?
 Wie unterscheiden sich Menschen untereinander?
 Was geschieht im Kontakt zwischen Menschen?
 Wie gehen sie miteinander um bzw. wie könn(t)en sie miteinander umgehen?
 Welche Schwierigkeiten könnten im Umgang miteinander auftreten und wie lassen sich diese bestmöglich bewältigen?
 Wie wirkt es sich aus, wenn keine gute Bewältigung gelingt?
 Welche Funktionsstörungen können auftreten?
 Wie kommen diese zustande?
 Wie lassen sich eingetretene Verletzungen und Funktionsstörungen beheben (reparieren, heilen)?
 Welche Umweltgegebenheiten (Außeneinflüsse) behindern und begünstigen das Wohlbefinden und die Leistungstüchtigkeit von Menschen?
 Was ist unterschiedlichen menschlichen Vorstellungen (Glaubenssystemen, Theorien, Gesetzeslehren) von den Gegebenheiten und Abläufen im eigenen persönlichen Leben sowie in der Umwelt gemeinsam und welche Unterschiede lassen sich da feststellen? Welche Folgen (Vor- und Nachteile) hat es, wenn Menschen entsprechend diesen Vorstellungen handeln?
 Was ist für Menschen unter welchen Bedingungen wertvoll/wertlos?
 Welche Bedeutung und welchen Wert haben Symbole für Menschen?
 Wie kommt deren Bedeutung zustande?
 Wie gehen Menschen mit Symbolen um?
 Was bedeutet Menschen das Symbol „Geld“ und welche Grundlagen gibt es für dessen „Wert“?
 Was ergibt sich aus unterschiedlichen Konzepten zur Beziehung zwischen Freiheit, Vertrauen, Kontrolle und Gehorsam im menschlichen Zusammenleben?
 Welche Bedeutung hat menschliches Selbst- und Umweltbewusstsein?
 Wie lässt sich menschliches Handeln im Hinblick auf einzelne Ziele erfolversprechend steuern?
 Was geschieht, wenn innere Steuerungsprozesse (Gefühle, Kenntnisse, gedankliche Überlegungen, Gewohnheiten, Bedürfnisse, Wertorientierungen, Handlungsstrategien) und äußere Steuerungsmaßnahmen (Erziehung, soziale Regeln und Normen, Erwartungen anderer, Umweltgegebenheiten, staatliche Ordnungsmaßnahmen) aufeinander treffen und miteinander in Konflikte geraten?

Derartige Fragestellungen und die darauf inzwischen gefundenen Antworten sind von zentraler Bedeutung für alle Humanwissenschaften und damit auch für die weitere Entwicklung und Steuerung des gesamten Geschehens auf der Erde.

Noch bevor Psychologen und Soziologen mit experimentell-naturwissenschaftlichen Methoden sowie mit Computer-Simulationsverfahren diesen (Grundlagenforschungs-) Fragen nachgingen, hatten sich Schriftsteller, Philosophen und Regenten seit Jahrtausenden aus ihrer Perspektive heraus mit den gleichen Themen befasst. So hatte z.B. George Orwell in seinem Science-Fiction Roman „1984“ *Big Brother* als mit Gott vergleichbares Beobachtungs- und Kontrollorgan eingesetzt, während sich etwa zeitgleich Graham Greene als katholischer Schriftsteller in seinen Romanen mit Auswirkungen der Existenz Gottes auf die menschliche Selbststeuerung beschäftigte. Auf der Basis weitgehend gesicherter psychologischer und soziologischer Erkenntnisse begann der Club of Rome mit Computermodellen die zukünftige globale Entwicklung zugunsten einer lebenswerten und nachhaltigen Zukunft der Menschheit zu simulieren. Die Weltöffentlichkeit wurde auf den Club of Rome 1972 aufmerksam durch den viel diskutierten Bericht „Limits to Growth“ („Die Grenzen des Wachstums“).

Die heute verbreiteten Computerspiele, in die sich Jugendliche stundenlang versenken, sind zum Teil wertvolle Weiterentwicklungen dieser wissenschaftlichen Arbeiten und vermitteln Kenntnisse, Einsichten, Strategien und Methoden, die den zukünftigen Trägern unserer Gesellschaft schon sehr früh Kompetenzen vermitteln, die den Kompetenzen vieler gegenwärtiger gesellschaftlicher Entscheidungsträger weit überlegen sind. Auch etliche Lehrer haben Schwierigkeiten, mit ihren Schülern diesbezüglich mitzuhalten. - Roman Herzog hatte Optimismus und Zutrauen im Blick auf die Jugend ausgedrückt (vgl. 2.4.3). Hier lässt sich Berechtigung für seine Einschätzung der Jugend finden: Aufgrund von deren Kompetenzen und Einsichten in Systemzusammenhänge finden die heutigen Politiker und Unternehmensführer immer weniger Zustimmung und immer mehr gut begründetes Misstrauen. Wissenschaftlicher Sachverstand lässt sich nicht hinter's Licht führen. Er erkennt, was Sache ist. Er durchschaut alles und findet angemessene Lösungen für alles.

Die erwähnte Forschung ist vor allem daraus ausgerichtet, festzustellen, was dem Menschen entspricht und gerecht wird, d. h. was seinem Wohl dient bzw. schadet. So wie die naturwissenschaftliche Forschung allen nicht-menschlichen Naturobjekten gegenüber eine möglichst objektive Haltung einnimmt, so geht die experimentell-psychologisch-sozialwissenschaftliche Forschung dem Menschen gegenüber genauso objektiv vor. Nachdem über weltweite diesbezügliche Forschungsaktivitäten hierzu das Wichtigste erkannt worden ist, besteht die noch zu leistende Aufgabe und Arbeit in der der bestmöglichen Umsetzung dieser Erkenntnisse in praktisches Tun und Handeln – so wie Roman Herzog 1997 gesagt hatte: „Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem.“ IMGE wurde gegründet, um die Umsetzung zu fördern.

3.3.2. Manipulierender Erkenntnis-Missbrauch und Kriegsführungs-Psychologie

In Blick auf die Umsetzung bestehen einige Probleme. Denn: Wer hat Interesse daran, die Umsetzung voranzutreiben? Wer stellt das erforderliche Geld zur Verfügung, um die anstehenden praktischen Maßnahmen zu finanzieren? Wie bewegt man Menschen, denen das alles bislang nicht bekannt gewesen war, dazu, es kennenzulernen, ernst zu nehmen und sich selbst daran auszurichten? Woher können diese Menschen die Zeit, Kraft und Bereitschaft erhalten, sich und ihre Lebensweise umzustellen? Wie lässt sich die dazu erforderliche Überzeugungsarbeit leisten? Wie lassen sich Menschen unterstützen, die durch diese Umstellungen wertvolle Besitzstände („occupy“) verlieren, vielleicht auch ihre bisherige berufliche Existenzgrundlage, und die sich völlig neu orientieren müssen?

Hier wird deutlich, dass es um Krieg geht: Das Wort *Krieg* kommt von *kriegen*. Wie *kriegt* man Menschen dazu, dass sie das tun, was zum eigenen Wohl nötig ist? Es geht darum, Menschen, und zwar möglichst viele, in Bewegung zu bringen, in eine zweckmäßige Richtung, in die sie sich von sich aus nicht unbedingt freiwillig begeben würden. Es geht darum, sie zum Kämpfen zu bewegen, zur Überwindung der Macht ihrer Ängste und Blockierungen, eigener unhinterfragter Vorurteile, Vorstellungen und Selbstverständlichkeiten, eingefahrener Gewohnheiten und Rituale des sozialen Verhaltens. Die zweckmäßige Bewegung gelingt Menschen am leichtesten, wenn sie ein erstrebenswertes Ziel vor sich sehen. – Das sind Fragen aus den Forschungsgebieten der Lern-Lehr- und Motivationspsychologie sowie der Psychotherapie.

Angesichts einer gesellschaftlich schwierigen Situation, in der es ähnlich wie heute große soziale Not und Verzweiflung gab, die sich jedoch in etlichen Punkten deutlich von den jetzigen Gegebenheiten in Deutschland unterscheiden lässt, hatte Adolf Hitler sich als Führer

zum Heil Deutschlands angeboten und enormen Zuspruch gefunden - mit den bekannten Folgen. Gemäß dem Motto, dass Vorsicht walten zu lassen besser sein kann, als die Ankunft eines ersehnten Erlösers zu verschlafen (Matthäus 25, 1-13), dürfte es empfehlenswert sein, den aktuellen Gegebenheiten und allen Anzeichen drohenden Unheils hellwach zu begegnen.

Wie schon oft in der Menschheitsgeschichte ereignen sich die anstehenden Veränderungen nicht über kluge Einsichten einzelner Persönlichkeiten, die sich verbreiten und die andere sachlich und argumentativ überzeugen. Stattdessen kommt es anders: Seit 1989/90 haben sich angesichts der Globalisierung und von Maßnahmen der Deregulation interessante Fragestellungen ergeben:

Wie lassen sich die Gegebenheiten am besten nutzen, um möglichst schnell viel Geld zu verdienen und sich damit gegenüber allen Unsicherheiten bestmöglich abzusichern?
Wie kann man sich im finanziellen Konkurrenzkampf am besten gegenüber Mitbewerbern durchsetzen und sich ein weltweites Imperium aufbauen, dem gegenüber alle anderen chancenlos sind?

Damit begann nach dem Ende des sog. Kalten Krieges eine Entwicklung, die sich als der *Dritte Weltkrieg* bezeichnen lässt, wenn das Wort „Krieg“ jede Form der Auseinandersetzung bezeichnet, in der es zwischen verschiedenen Parteien um Selbstbehauptung oder Untergang geht, einschließlich der Bereitschaft zur völligen Vernichtung anderer. Spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg, der ja nicht nur mit physischer Waffengewalt geführt wurde, sondern zudem auch mit psychologisch ausgefeilten Propaganda- und Manipulationsmethoden, ist klar, dass zur Kriegsführung nicht notwendigerweise konventionelle Waffen erforderlich sind: Eine erfolgsversprechende psychologische Kriegsführung ist auch auf der Basis von Geld- und Propaganda-Desinformations-Instrumenten möglich, unter Nutzung von Massenmedien und Internet.

Faktisch erfolgt dabei lediglich eine Umsetzung bekannter psychologischer Erkenntnisse in die Praxis: Alle Manipulations- und Propagandamethoden entstammen psychologischer Forschung. Das gilt selbstverständlich auch für Geld und die Bedeutung, die diesem zugemessen wird. Mit Geld lässt sich zweckmäßig und wirkungsvoll manipulieren und Krieg führen. Als besonders wirkungsvoll kann es sich erweisen, den Blick der Menschen über geschickte Fragestellungen von dem abzulenken, um was es tatsächlich geht. Beispielhaft dafür sei auf die heute üblichen Umfragen zu den sogenannten „Sympathiewerten“ bzw. zur „Beliebtheit“ von Politikern hingewiesen:

Wozu dienen solche Befragungen? Ist die Frage sinnvoll, inwiefern Politiker als „sympathisch“ oder „beliebt“ angesehen werden?

Diese Fragestellung stammt aus der Erforschung der Gegebenheiten in steinzeitlichen Gruppen, die angesichts äußerer Feinde zusammenhalten mussten, um überleben zu können, vergleichbar Rudeln von Wölfen. Um die Strukturen in solchen Gemeinschaften zu ermitteln, wird ein „Soziogramm“ erstellt, das die Hackordnung bzw. Rangreihe unter den Gruppenangehörigen aufzeigt. Wer hier die Spitzen- oder Führungsposition einnimmt, wird oft von den anderen besonders gefürchtet.

Passt Derartiges überhaupt zur heutigen gesellschaftlichen Aufgabe, Rolle und Funktion von Politikern? Die Bevölkerung Derartiges zu fragen, mag ähnlich interessant und gewinnbringend sein wie die Frage danach, welche Suppe am beliebtesten ist: Hühnersuppe, Ochsenschwanzsuppe, Gulaschsuppe, Erbsensuppe, Tomatensuppe, Nudelsuppe,

Kartoffelsuppe oder... Was essen Sie denn am liebsten? Derartiges hat sicherlich einen Unterhaltungswert, so wie eine Witzseite oder ein Kreuzworträtsel. Die Beliebtheit von Schauspielern oder TV-Moderatoren zu erfragen, dürfte deutlich sinnvoller sein, denn deren Sympathiewert beeinflusst die Einschaltquoten.

Bei Politikern ist ganz anderes wichtig: Fachkompetenz, Lebenserfahrung und umfassender Überblick, Vertrauens- und Glaubwürdigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Bürgernähe, Unbestechlichkeit, eine klare Wahrnehmung der Notwendigkeiten und ein entschlossener, mutiger Einsatz für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung, d.h. zugunsten des Allgemeinwohls.

Warum wird nicht eingehend *danach* gefragt? Vermutlich deshalb, weil diesbezüglich etliche Politiker keine vorteilhaften Bewertungen zu erwarten haben. Indem man stattdessen nach deren „Beliebtheit“ fragt, wird der Anschein erweckt, dass es überhaupt Politiker gäbe, die „beliebt“ sind.

Wer die „Hitparade“ angesehener Berufe kennt, der weiß, dass Politiker hier recht weit unten rangieren. Folglich ist es raffiniert und irreführend, in solchen Umfragen nur eine Rangreihung unter Politikern vorzunehmen. Das lässt deren Schwächen nicht wirklich offensichtlich werden. So wählt eine sozialwissenschaftliche Befragung, die sich in erster Linie ihren Auftrag- und Geldgebern verpflichtet sieht, die dazu günstigste Fragestellung, um damit „das Volk“ vom Wesentlichen abzulenken und es in die Irre zu führen.

Was würde sich wohl ergeben, wenn eine Rangreihung erstellt würde, die neben Politikern auch echte Sympathieträger enthält? Da würde sich klar(er) zeigen, was Sache ist!

Wissenschaftler, denen es um das Allgemeinwohl geht, auf das sie das Grundgesetz und der Beamteneid ausdrücklich verpflichten, verweigern sich derartiger Arbeit, die „das Volk“ gezielt hinters Licht führt. Für derartig qualifizierte Persönlichkeiten gibt es in Deutschland jede Menge zu tun – nämlich zugunsten der Korrektur ganz offensichtlicher gesellschaftlicher Fehlentwicklungen. Dazu gehört auch die staatliche Förderung der Bildung und Forschung:

Was ist von Frau Prof. Dr. Annette Schavan, die an der FU Berlin als Honorarprofessorin für Katholische Theologie lehrt, als „Bundesministerin für Bildung und Forschung“ zu halten? Im Jahr 2008 gab sie ein Buch heraus mit dem Titel: „Keine Wissenschaft für sich. Essays zur gesellschaftlichen Relevanz von Forschung.“ Die Körber-Stiftung hatte die Frage gestellt, „Was ist gesellschaftlich relevante Wissenschaft?“

Denken Sie als Leser(in), bitte, eine Minute lang über diese Frage nach! Wieso muss man überhaupt diese Frage stellen? Liegt die Antwort nicht auf der Hand? Alle Leser(innen) von IMGE-Texten kennen die Antworten darauf.

Bezeichnend ist: Kein Textbeitrag in diesem Band enthält den Gedanken, dass „gesellschaftlich relevant“ insbesondere eine Forschung sein könnte, die sich für die Lebensbedingungen der Menschen in Deutschland und für deren wirkungsvolle Verbesserung interessiert. Falls Frau Ministerin Schavan gewillt sein sollte, tatsächlich *gesellschaftlich relevante* Forschung zu unterstützen, so nimmt IMGE dankbar Gelder ihres Ministeriums an, um damit frei von einengenden inhaltlichen Vorgaben wissenschaftlich zu arbeiten. Ebenso Gelder der Körber-Stiftung und anderer Einrichtungen, die wirkungsvoll etwas zur Förderung des Allgemeinwohls beitragen können und wollen.

3.3.3. Ausschwitz sollte sich nie wiederholen... doch nichts wiederholt sich in identischen Formen

In weiser Voraussicht hatten Theodor W. Adorno und seine experimentell-sozialwissenschaftlich arbeitenden Kollegen gefordert, dass „Auschwitz“ sich nie wiederholen dürfe. Sehr wohl wussten sie, dass sich in der menschlichen Geschichte nie etwas wiederholt – es kommt immer etwas, was ganz anders aussieht und was sich gerade deshalb noch viel verheerender auswirken kann als alles Bisherige. Denn weil es völlig anders aussieht, erwartet man davon zunächst nichts vergleichbar Schlimmes. Sieht man „Auschwitz“ nicht vorrangig als eine Stadt mit einer besonderen Geschichte, sondern als Bezeichnung für grausame Bedingungen, die Menschen in den Tod trieben, so wird wesentlich deutlicher, was Sache ist und auf dem Spiel steht.

Eine Verfassungsordnung lässt sich außer Kraft setzen, ohne dass Ermächtigungsgesetze oder Verfassungsänderungen erforderlich sind. Gesetze sind nicht die einzigen Mittel, um das Verhalten von Menschen in eine bestimmte Richtung zu bringen. Das geht auch mit finanziellen Steuerungsmaßnahmen, also Geld. Gaskammern sind durch materiell-finanzielle Mittel ersetzbar: Indem Menschen in Geldmangel getrieben werden, so dass sie für sich und ihre Familien keine Überlebenschancen mehr erkennen können, lassen sie sich auf eine Weise vernichten, die äußerlich wie Suizid oder Sonstiges aussieht. Dazu muss sich niemand in offensichtlich erkennbarer Weise die Hände schmutzig machen.

Die Täter tragen keine braunen Uniformen mehr und Maschinengewehre. Stattdessen laufen sie vielleicht in schicken Anzügen und attraktiven Kostümen umher – der Teufel trägt „Prada“. Sie rufen keinesfalls „Sieg Heil!“ Es geht hier und heute nicht um die Vernichtung einer bestimmten Volksgruppe, etwa von Juden. Das Mordinstrument ist ein völlig unverdächtiger Rotstift, der dafür sorgt, dass andere andere quasi in den Schuldenturm werfen und dort umkommen lassen.

Was im Verborgenen gehalten werden kann, das sind die Umstände, die zur Verschuldung geführt haben. Denn nicht immer liegt der Grund dafür im Versagen von Schuldner oder in deren Misswirtschaft. Die Verschuldung kann auch auf strategischen wirtschaftlichen Schachzügen beruhen, die dazu geführt haben, dass ganze Staaten wie Griechenland, Spanien, Portugal usw. ihre Waren nicht mehr zu hinreichend kostendeckenden Preisen auf dem einschlägigen Markt verkaufen können. Die Drahtzieher können anonym bleiben und sich recht sicher sein, unentdeckt und unbestraft davon zu kommen. Letztlich ist im Blick auf das Endergebnis unerheblich, ob es überhaupt jemals bewusst agierende Drahtzieher gegeben hat oder ob sich die gesamte Entwicklung quasi naturwüchsig ergab, so wie bei einer Naturkatastrophe. Bei Kriegen, die in erster Linie mit psychologischen Mitteln geführt werden, lässt sich von niemandem zweifelsfrei klären, wie was im Einzelnen zustande kam. Das ist letztendlich auch uninteressant, wenn es ohnehin zu spät ist und die apokalyptischen Reiter unaufhaltsam ihren Lauf nehmen und alles vernichten.

Was angesichts derartiger Aussichten zählt, sind geeignete Mittel der achtsamen Vorsorge, damit es gar nicht erst so weit kommt. Ein hierzu wirkungsvolles Mittel besteht in naturwissenschaftlich fundierter Arbeit, die in zweifelsfreier Weise dem Wohl aller Menschen dient. Um dazu beizutragen, entwickelte Adorno einen Fragebogen zur ‚autoritären Persönlichkeitsstruktur‘, um problematische Führerfiguren erkennen zu können, die *hitleranalog stur und konsequent entgegen aller gebotenen Rücksichtnahme auf andere*

Menschen nur das verfolgen, was sie sich vorgenommen haben.

Solche Menschen erkennen zu können, ist allerdings zur Vorsorge noch nicht hinreichend. Wirkungsvolle Vorsorge erfordert ein Bewusstsein dafür, dass es überall derartige Menschen gibt, vor allem auch in der Politik.

Jedem, der von anderen unbedingte Gefolgschaft oder unbedingten Gehorsam erwartet, egal wo, in welcher Form und in welcher Richtung, kann, darf, sollte und muss in *angemessener* Weise Widerstand entgegengebracht werden, sobald aufgrund dieser Erwartung eine Bedrohung oder sogar Einschränkung der Grundrechte erkennbar ist

Angemessen ist in derartigen Fällen in erster Linie eine Weise des Widerstands, die die Würde und Freiheit derjenigen Person, die derartige Erwartungen formuliert, ebenfalls achtet. Eine derartige *gegenseitige* Achtung der Würde und Freiheit setzt praktische und materielle Rahmenbedingungen voraus, die diese erst möglich machen. Solche Rahmenbedingungen sind heute vorhanden und erhältlich. Wo sie fehlen, sind sie mit Vordringlichkeit herbeizuführen. So gibt es heute z. B. genügend Lernangebote für *gewaltfreie Kommunikation*.